

doch, das nehme ich sicher an, ein Pärchen und noch dazu ein gut eingewöhntes; dagegen spricht nicht, daß das eine das andere bisweilen etwas jagt. Leider fehlt es mir zu einem derartigen Versuche an der nötigen Räumlichkeit. Interessant und nach meiner Überzeugung erfolgreich würde jedenfalls ein solcher Versuch sein, wenn er in der rechten Weise unternommen würde. Dazu gehörte zunächst eine völlige Trennung beider Vögel während des Winters bis Anfang Mai, so, daß sich die Vögel gar nicht zu hören und zu sehen bekämen, damit sie zum Sommer dann begattungslustig wären; das Zweite wäre: Für die Zucht ein sehr großer Käfig, wenn anders nicht ein Zimmer den Vögeln zur Verfügung gestellt werden könnte. Als das dann geeignetste Nistmaterial habe ich das alte Nest aufbewahrt. Vielleicht wird der eine oder der andere Leser durch meine Mitteilung veranlaßt, das zu versuchen, was ich wegen Raummangel auszuführen verhindert bin. Dann sollte es mich freuen, wenn er sich wegen Überlassung der Vögel zu Zuchtversuchen mit mir in Verbindung setzen wollte. Das Nähere wolle er dann aus der entsprechenden Anzeige der vorigen Nummer der Monatschrift ersehen.

### Ornithologische Plaudereien.

Von S. Timpe.

„Oft werden schädliche Vögel zu einem wahren Segen der Feldwirtschaft“ sagt Herr Emil Rzehak in seinem Aufsätze „Über Ökonomische Ornithologie“ (No. 1. 1896 S. 13 unserer Monatschrift). Das erinnert mich lebhaft an eine interessante Begegnung mit *Milvus iclinus*, unserm schönen Gabelweih. Es war ein schlimmes Mausejahr, vorzüglich der Herbst, 1872; die Landwirte bekämpften die Plage mit allen möglichen Mitteln, erlaubten und unerlaubten (Arjenik), und schoben die Roggenausfaat so weit wie möglich hinaus. Am 15. Oktober nachmittags, — es war still, heiter, warm — hatte ich einen Weg nach Gebhardshagen zu thun — eine kleine Stunde.

Die Chaussee dahin läuft fast parallel mit unserm Buchenhochwalde, dem „Hardewege,“ an einer Stelle demselben bis auf ca. 100 Schritt nahetretend. Deshalb wird sich kein Naturfreund wundern, wenn ich den Weg „übers Holz“ mache, um auch als Vogelliebhaber einen heimlichen Blick in den Dohnenstiege zu thun. — Ich muß bemerken, daß der Hardeweg, Waldeigentum von sieben Dörfern, einen Teil des Höhenzuges „die Elber- und Lichtenberge“ ausmacht, der hier so recht die Grenze bildet an der Norddeutschen Ebene; der Blick nördlich von den Höhen des Hardewegs wird von keinem Berge mehr eingeschränkt, während südlich unsere Höhen mit dem Harz zusammenhängen. Der höchste Punkt des

Hardewegs, „der Adlershorst,“ erhebt sich wohl ca. 300 Fuß über die Tufe-Niederung in der Entfernung von ca. einer kleinen Stunde von Salder und ist mit einem trigonometrischen Punkt besetzt, welcher mit dem Brocken korrespondiert — also immerhin wert mal hinauf zu steigen.

Der Wald trug schon das bunte Herbstkleid — was immer so schön aussieht, und den Dohnenstieg hatte ich bald gefunden, aber keinen erhängten Liebling konnte ich erspähen — da, von einer Anhöhe ein Thal überblickend, welches nur noch mit einzeln stehenden Saatbuchen bestanden war — wurde mir ein überraschender Anblick: Hundert und mehr große Gabelweihen hatten auf den dem Felde zunächststehenden schon entlaubten Bäumen, und immer noch kamen neue vom Felde her gezogen; ich staunte eine Weile, dann schlug ich mich wieder in die Büsche und störte sie nicht. Ich hätte sie ja zählen müssen, aber so weit ging meine Beobachtung noch nicht. Das hatte ich schon längere Tage bemerkt: Vormittags zogen die Weihen einzeln in die Ebene, nachmittags kehrten sie ebenso zurück; daß ihrer aber so viele seien, hatte ich nicht gedacht.

Der reich gedeckte Tisch sammelte sie hier und ließ sie auf ihrem Zuge verweilen. Leider sind manchem Reisegefährten die Mahlzeiten nicht bekommen — die Mäuse hatten Gift im Leibe. — Abends, es war schon dunkel, ging ich querfeldein der Heimat zu und fand auf einer kleinen Schwarzpappel einen großen Vogel sitzen — vorsichtig näherte ich mich — aber er nahm schon keine Notiz mehr von mir — er war totkrank und ließ sich abschütteln; es war ein Gabelweih. Ich stopfte ihn aus — es war mein vierundreißigster Vogel, welchem ich wieder auf die Beine verhalf, und heute noch sehe ich ihn unter Glas auf dem Flur eines Geschäftsfreundes und Jagdliebhabers hängen — gar nicht so schlecht. — Am 16., 23. und 27. Oktober bekam ich dann noch je einen zugesickt — alle tot gefunden! Um den Mageninhalt bekümmerte ich mich damals auch noch nicht, erst viel später, am 11. Mai 1889, bekam ich wieder einen unter's Messer, er war am Horst geschossen im Hallendorfer Holze, 1 Stunde nordöstlich von hier, ein Prachtexemplar, ♂. Mageninhalt: die Teile einiger Maikäfer, ein Ohrwurm und zwei Pferdehaare von ca. 20 cm Länge. Das sind sie aber noch nicht alle, die *M. iclinus*, welche ich stopfte, und es sei mir vergönnt, noch von einem zu erzählen, um einerseits einen Kunstschützen vorzuführen und andererseits zu zeigen, wie schnell und gut Knochenbrüche heilen bei Vögeln. •

Am 24. September 1870 stellte ich einen jungen Vogel auf, dessen Lebensschicksale mir von Jugend auf bekannt waren. Auf dem Hardewege in der Nähe der „Sandkuhle“ auf einer hohen Buche stand seine Wiege, und von einem Grubenarbeiter geraubt, kam er ins Dorf, war sehr zahm und fraß aus der Hand — das Futter mochte indes oft knapp sein, deshalb machte er oft Exkursionen in

die Nachbarschaft. Eines Tages kommt ein Freund zu mir: „Du, Heinrich, most mal koom'n, ik hemwe'n Hawick eschoten — iß so grot wie'n Hahne — iß aber puß munter un fritt wat'n kann; he satt in mineu Garen in der Kabatte“ — nun das war doch ein Ereignis; deshalb gleich hin, und was finde ich — den zahmen jungen Gabelweih des Sandmanns — kein Körnchen der tödlichen Schrote hatte seine Haut verlegt, was ich beim Abbalgen später fand, und er konnte sich nur freuen, einen neuen Herrn gefunden zu haben, welcher besser fütterte. Letzterer freute sich auch seines Besitzes und seines Jagdglückes. Unserem Vogel wuchsen indes die Flügel immer mehr, und in einem unbewachten Augenblick schwingt er sich in die höchsten Bäume und zwischen Nachbars Rückenschar; darüber großes Geschrei — und, was half's — mein Freund mußte zum zweiten male zum Schießgewehr greifen. Er holte ihn oben von einem Baume herunter: ein unglückliches Schrotkorn hatte ihm die große Röhre eines Unterarms zerschmettert. Mein Vogel kam dann in den Besitz eines jungen angehenden Jagdliebhabers; in eine Kammer gesperrt und leidlich gepflegt, genaß er ziemlich rasch von seinem Armbruch — lernte wieder fliegen und schwang sich zutraulich auf Kopf und Schultern seiner Pflegerinnen welche indessen nicht sonderlich davon erbaut waren, und so hieß es denn bald: kannst Du mir nicht den Vogel ausstopfen? Am gebrochenen Armknochen hatte sich ein dicker Knorpel gebildet, welcher beide Teile wieder verband und; zwar noch nicht hart, doch schon das Fliegen gestattete.

Ich „montierte“ ihn auf einem am Felddrain im Grase liegenden und von Kleinvögeln beschmeißten Kieselstein. Es war mein vierzehnter Vogel.

Aus dem jungen Jagdliebhaber ist nun mittlerweile ein großer Jagdpächter und Jäger geworden, der seine Jagd ganz fach- und weidmännisch behandelt, auch die schrecklichen Pfahleisen stellt.

Vor zwei Jahren hatte sich ein Hühnerhabicht (*Astur palumbarius*) im Jugendkleid darin gefangen. Derselbe war von unbefugter Seite ausgelöst. Ich erfuhr zufällig davon und machte dem befreundeten Steller Mitteilung von dem seltenen und wertvollen Fange, um das Interesse an der Vogelwelt zu wecken — blieb aber ohne Antwort.

Nun noch einmal zurück zu meinem Freund, angehenden Schiesser, welcher neben seinem Glück auch einmal rechtes Jagdpech hatte. Nämlich eines Winters, recht schneereich, wurden hier mehrere wilde Gänse — *Anser segetum* — erlegt. Dadurch aufmerksam auf dieses seltene Wild gemacht, kehrte mein Freund eines Nachts mit noch jemandem aus der Aneipe heim und sieht bei bedecktem Mondlicht auf Nachbars großem Birnbaum eine Anzahl großer dunkler Klumpen — Was mag das sein? „Dat möt wille Gänse sien!“ Schnell die Flinte geholt

und, „bauß“ — darauf großes Hühnergeschrei! Die ganze Gesellschaft stiebt ab mit sammt den Schützen — der Hahn bleibt tot! Herr F. Thienemann sagt:  
„Ornithologen auf dem Lande!“

Zum Schluß mögen noch einige Notizen über *Milvus ictinus* Platz finden die ich im Verlaufe mehrerer Jahre gemacht habe.

Ankunft 1889. 18. März zuerst bemerkt ein Stück nördlich ziehend. 0° R., früh starker Schneefall, dann Regen, W—N—W=Wind mäßig. Am 17. wenig Regen, 0°— + 3° R. Wind: SW—W mäßig, am 19. zwei Stück, am 29. März ein Stück bemerkt.

1890. 7. März zuerst bemerkt, am 8. ein Stück, am 13. zwei Stück, zogen zusammen westlich, und am 21. März ein Stück westlich ziehend.

1891. 3. März zuerst bemerkt, ein Stück über'm Hardewege östlich ziehend, Vormittags. Wind: W-S-W mäßig, trocken, Nachmittags: Schnee, Regen, Graupeln, Sturm. Tags vorher: warm, + 8° R. S-W=Wind mäßig.

1893. 9. März zuerst bemerkt.

1894. 10. März zwei Stück kreisend östlich ziehend, bedeckt, wenig Regen, W-S-W. Abends  $\frac{1}{2}$  Gewitter, am 9. heiter, fast still.

1896. 11. April ein Stück bemerkt.

Abzug. 1889. 1. Oktober, zwei Stück zogen eilig in ziemlicher Höhe hintereinander — vielleicht konnte der Zweite den Ersten noch sehen. Still, trocken. Tagesvorher schwach Südwind, trocken.

1890. 20. Oktober, Morgens 7 Uhr, zwei Stück zogen südlich zu Holz, trocken, stark bew. Abends heiter, Wind: N-W—N. schwach. Tagesvorher viel Regen, schwacher Wind.

### Kleinere Mitteilungen.

Ornithologisches vom Kyffhäuser. Einen neuen Beweis von der eigentümlichen Gewohnheit des Hausrotschwänzchens (*Rut. tithys*) sich in Neubauten, und wären dieselben auch noch so schön und großartig, sobald als möglich anzusiedeln, konnte ich heute wieder beobachten. Bald nach dem Betreten der großartigen Rotunde des unvergleichlichen Kaiserdenkmales entdeckte ich an der Ostseite desselben, auf einem nach allen Regeln der Kunst hergestellten Mauervorsprunge, ein Nestchen. Meine Freude war groß! Im großen Rundbau des genialen Baumeisters Schmitz ein kleiner Wohnsitz eines menschenfreundlichen Vögleins. Beim Anblick des Nestchens weilten meine Gedanken sofort bei dem obigen Vogel. Zu den Niststoffen waren, so weit ich von meinem Standorte unter dem netten Schloßlein beurteilen konnte, vorwiegend trockene, ausgebleichte Grashälmechen verwendet worden. Nachdem ich meinen Rundgang vollendet und von der Besichtigung des hehren Turmes mit seiner kunst-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): Timpe H.

Artikel/Article: [Ornithologische Plaudereien. 25-28](#)